

Heimatlande wie in Dänemark eine Novelle in der eigentümlichen Form eines verschlossenen Weihnachtsbriefes für Kinder erscheinen: am Christabend zu öffnen und zu lesen („Stenen i Rotnesøen“) (0.50 Kr.; Kopenhagen, Verlag der Zeitung „Berlingske Tidende“). Der Buchhandel freilich war von dieser Erscheinungsart nicht entzückt, da er mit Recht meint, daß Wohltätigkeit und Geschäft getrennt werden müßten.

Auch sonst ist zur Vinderung der in Heimat und Fremde durch den Krieg hervorgerufenen Not viel getan worden. Hagerups Verlag z. B. hat durch die Abonnenten seines Kinderblattes „Børnevennen“ gebrauchte Spielsachen für die belgischen Kinder gesammelt und durch das Konsulat absenden lassen. Eine große Veranstaltung zugunsten notleidender dänischer Künstler war der „Gabenfonds der Künstler“, eine mit Verlosung und Versteigerung verbundene Ausstellung geschenkter Gemälde und Zeichnungen in den Räumen der Kunstakademie Charlottenborg, wo hin und wieder auch eine musikalische Unterhaltung stattfand.

Über den Krieg, seine Hilfsmittel und verwandte Themen veranstaltete die Zeitung „Politiken“ in ihrem Hause am Rathausplatz eine Reihe Vorträge. So gab ein dänischer Arzt Bilder aus den deutschen Kolonien; den Vortrag eines Schriftstellers über Frankreichs afrikanische Truppen begleitete ein Schauspieler mit der Rezitation von d'Espèrbes „Adlerfuge“; ein Journalist schilderte seine Reise mit dem deutschen Generalstab an die Westfront; den Philosophen des Krieges, Nietzsche, rückte sein dänischer Übersetzer, Louis von Kohl, dem Verständnis näher, während ein Schauspieler aus seiner „Zarathustra“-Übertragung vorlas. Über sein Sondergebiet, die Kriegspychologie und den Menschen im Kriege, sprach Karl Larsen, der in verschiedenen Zeitungsartikeln für den anderen Nationen so unverständlichen deutschen Militarismus eine Lanze gebrochen hat, natürlich nicht ohne scharfen Widerspruch hervorzurufen. Im Mittelpunkt des neuen (4.) Bandes seiner Sammlung „Die aus der Heimat zogen“ (Bd. 4. 3.50 Kr.; Gyldendal), der z. T. auch Kriegserlebnisse berührt, stehen dänische Auswandererschicksale, nämlich ein nordamerikanischer Soldat und ein Plantagendirektor in deutsch-ostafrikanischem Dienst neben Engländern, Deutschen und Eingeborenen. Eine Vortragsreise durch die Provinz über „Belgien und die Belgier“ unternahm der Schriftsteller Alfred Ipsen in Verbindung mit einer Sammlung für die belgischen Flüchtlinge. Aktuelles Interesse bot auch der Vortrag des Orientalisten Dr. Arthur Christensen in der kgl. dänischen Geographischen Gesellschaft über „Persien“, wo sich der Verfasser zu Dialektstudien (in Sennan) und zum Einkauf alter persischer und arabischer Handschriften für die Kopenhagener Universitätsbibliothek aufhielt, als der Krieg ausbrach. An einen allgemeinen „heiligen Krieg“ glaubt er als Kenner des Islams und seiner Völker nicht.

Um auch die Frauen zu Wort kommen zu lassen, sei erwähnt, daß in einer Umfrage der „Berlingske Tidende“ die stark nationale Romanschriftstellerin Laura Kieler die Meinung vertritt, daß sich ein literarischer Einfluß des Krieges auf die dänische Belletristik noch nicht nachweisen lasse, denn bis auf zwei (Chr. Voeds Friedens-Verherrlichung „Fred over Lande“ und Bruuns „Det Hele“) seien alle Weihnachtsneuigkeiten vor der Kriegserklärung geschrieben; aber schlummerndes Nationalgefühl und nationalen Willen habe er in weiten Kreisen geweckt.

Das früher besprochene Werk „Verdenskrigen“ (Gyldendal, bisher 8 Hefte je —.25 Kr.), für das ein fünfjähriges Plakat mit Bildnissen der Hauptpersonen des Krieges sich sehr wirkungsvoll erwiesen hat, erwarb sich seit Erscheinen des 1. Heftes am 4. November bis 4. Dezember 12589, bis 19. Januar 22589 Subskribenten, in einigen Provinzstädten von 2—3000 Einwohnern allein gegen 200; großen Erfolg hatte namentlich die Kolportage auf dem Lande.

Der Wirtschaftskrieg des Dreiverbands gegen Deutschlands Handel erstreckt sich auch auf das Gebiet der Literatur, wobei sich die englischen Lieferanten auf die Verordnung ihrer Regierung, daß bei jeder Ausfuhr das endgültige Bestimmungsland der Ware anzugeben ist, berufen können. Eine Kopenhagener Sortimentsfirma hat im November—Dezember von

ihren Kommissionären in London und Paris Briefe erhalten, worin sie unter Hinweis darauf, daß ihnen Sicherheit dafür abverlangt würde, von der dänischen Buchhandlung die Erklärung fordern, daß die bestellten Bücher und Blätter ausschließlich zum Verkauf in Dänemark und nicht zur Ausfuhr nach Deutschland oder Österreich-Ungarn bestimmt seien. Das Sortiment, das die Zuschriften einer hauptstädtischen Zeitung zur Veröffentlichung übergab, bemerkt, daß bei vielen der Kriegsgefangenen in Deutschland gegenwärtig starke Nachfrage nach englischer und französischer Literatur in billigen Ausgaben bestehe. Sie werden sich also mit Gaben aus der Heimat begnügen müssen.

Mitten im Kriegslärm gibt der weitblickende Literaturhistoriker Georg Brandes ein Werk über denjenigen deutschen Dichter bei Gyldendal heraus, dem selbst unsere erbittertesten Feinde ihre Ehrerbietung bezeigen, „Goethe“, ein Gegenstück zu seiner Biographie über den größten Dichter Englands, Shakespeare. Es soll gegen 700 Seiten großen Formats in etwa 10 Hefen (je 4 Bogen) zu je 1 Kr. umfassen und in Jahresfrist beendet sein.

Ein Lehrbuch der inneren Medizin, das in Skandinavien in den eigenen Sprachen noch fehlte, beginnt unter Redaktion der Professoren Knud Faber für Dänemark, Peter F. Holst für Norwegen, K. Petron für Schweden in 4 Halbbänden für zusammen etwa 40 Kr. zu erscheinen („Lærebog i intern Medicin“. 1. Halbbd.: Infektionskrankheiten, 458 S., 11 Kr.; Gyldendal). 19 Lehrer von sämtlichen 7 Universitäten des Nordens, einschl. Helsingfors, wirken daran mit; jeder schreibt in seiner Landessprache und illustriert seinen Abschnitt durchweg mit Original-Abbildungen. Das Werk stellt sich zwar teurer, als das jetzt benutzte deutsche oder französische Lehrbuch, ist aber, wie Professor Faber meint, nicht nur, weil die Muttersprache die Aneignung erleichtert, sondern auch deshalb besser, weil in jenen manche Krankheitsbilder von den in Skandinavien in Erscheinung tretenden abweichen. Auch in Rußland wird ja übrigens der deutsche medizinische Lehrbücherverlag künftig große Absatzschwierigkeiten haben; so wurde vor kurzem aus Jurjew (vormals Dorpat) mitgeteilt, daß dort alle in den Universitätskliniken verwendeten deutschen Bücher durch russische ersetzt werden sollen. — Die „Nordisk Tidsskrift for Terapi“ (Gyldendal) hat infolge der Kriegsverhältnisse vorläufig zu erscheinen aufgehört.

Eine wissenschaftliche Monatschrift für selbständige aktuelle Darstellungen juristischer Stoffe, darunter Handels- und Versicherungsrecht, in auch Laien verständlicher Form hat in der „Juridisk Tidsskrift“ (3 Kr. vierteljährlich; Gyldendal) 1915 das Licht der Welt erblickt.

Die illustrierte literarische Zeitschrift „Bogvennen“ (0.75 viertelj.; Gyldendal) bietet mit ihrem neuen Jahrgang den Jahresabonnenten ein soeben von Th. Lind herausgegebenes Schriftstellerlexikon („Gyldendals Forfatter-Lexikon“, 152 S. mit 500 kurzen Biographien) gratis, das vorläufig nur in dieser Form in den Handel kommt, ferner mit jedem Monatsheft eine Bild- oder Faksimilebeilage; endlich durften die ersten eintausend Einsender einer Bestellkarte darauf dem Verlag je einen Freiabonnenten für das erste Quartal aufgeben.

Zu einem Preiswettbewerb, in dem die Abonnenten Richter sein sollen, ladet die Wochenschrift „Illustreret Tidende“ junge dänische Autoren der schönen Literatur ein. Was von den eingesandten Arbeiten aufgenommen wird, wird honoriert, und am Ende des Jahres bestimmen die Abonnenten, wer den ersten Preis von 500 Kr. bekommen soll. Außerdem werden diese Beiträge in einem gegen Weihnachten erscheinenden Buch gesammelt, dessen Leser abstimmen können, wem der zweite Preis von 200 Kr. zufallen soll.

Die dänische Nationalgalerie will fortan mit Unterstützung des Staats und des Carlsbergfonds ein Jahrbuch herausgeben, das in illustrierten Abhandlungen die Neuertwerbungen und andere Kunstgegenstände behandelt („Kunstmuseets Aarskrift.“ Bd. I: 1914. 6.50 Kr. Gyldendal). In der Sammlung „Smaa Kunstbøger“ (je 1 Kr.; Gad) erschien ein